

Bem Türggebletere : allerlei Erlebnisse, in der Mundart von Wangs erzählt, beim Verarbeiten der Maisernte

Autor(en): **Willi, Pirmin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **45 (1955)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Konstruktion des Heidenrostes besteht darin, dass die zum Dachwinkel aufwärts sich verjüngenden Wandbäume zur untern Hauswand schief (anstatt parallel) gestellt sind (Fig. 3, 4).

5. Der in zwei schiefe Balkenreihen geteilte Heidenrost wird in der Mitte durch eine breite Holzplanke gehalten, die vom Dachfirst auf den obersten Wandbaum des Unterbaues herabläuft. Auf dieser Planke befindet sich meistens ein Kreuzzeichen, mit Verzierungen aufgeschnitzt (Fig. 5) oder eingekerbt (Fig. 3) als sogenanntes Heidenkreuz.

Heidenhäuser tragen Schindeldächer und Querlatten, die mit Steinen beschwert sind. Meistens sind sie einstöckig erbaut und nachträglich erhöht und ausgebaut worden. Vom offenen Herd verzog sich der Rauch ungehindert in einen dielenlosen Dachraum. Ausser kreisbogenförmigen Zeichnungen (Sonnenmotive) sind am Gewölbe weder Jahrezahlen noch Schriftzeichen zu erkennen. Um Heu einzulagern, wurden in vielen Althäusern Dielen und Binnen herausgenommen, so dass die Forschung nach schriftlichen Anhaltspunkten meist ergebnislos verläuft.

Bem Türggebletere

Allerlei Erlebnisse, in der Mundart von Wangs erzählt,
beim Verarbeiten der Maisernte

Von P. *Pirmin Willi*, z. Z. Benediktinerstift Gries, Bozen

Hüt sind mer im Türggechrieg gsi und hind alle Türggen us der Rhyau heignu, zwei schweri Fueder, und hind en in Seggen und Zeinen in d Stuben yhi treit, es hät e Hufe ggi, di halb Stube volle bis an d Tili ufi. Hinecht tuend mer nen usschelfere, und e paar Nouchpuren und Vetteren und Bäsene chunnd is ge hälfe. Und am Oubet, winn mer mit diser Arbet fertig sind und z Nacht gässe hind, dinn sitzend mer all in d Stuben um där Hufen umi. Di mehère rupfend ab de Zäpfe d Bletter ab bis an etsche zwei starchi, wo si dralund, und leggend s an e Hufe, und einen ader zwi bindend vier und vier Zäpfe zu Bhanggle zimme, und eine fasst die Bhangglen in e Plahen y und treit ei Plahete nou der anderen uf d Oubertili ufi, und dejoube hinggt s eine fortzue uf. Denewäg hät en ietwäders syne Teil an der Arbet und esou lingt s guet. Sine mügend mer hinecht na dr ganz Hufe groudsame?

Di chlyne Goufe wind hinecht nid ge ligge, es ist vyl z churzwylig für s. Si hülfend e Wyli blettere, das vertleidet ne gschwing, dinn heisst me s, si sellend ds Türggelaub us Wäg tue, das machend si gären und würfend denand ganz Ärvel Laub a und ghéiend denand dry und walend druf umen und hind s e Lüstigi ass me das eige Wort nüme ghört. Dinn lousend si wider

müslistille de Gschichte zue, wo di Grausse verzellend, bis si ful sind, und dinn tuet s d Muetter in ds Bett.

Di Grausse tätschend und dischgerierend und verzellend. Jetz gsäch men erst ghöürig, wie dr Türgge hür groute séig. Dr meher séig orli chu, es héig schü Zäpfe drunder. Di schönste list men us für Sume für e Früelig zum Stegge. Esiene Moul tuet eis nouzelle, wövel Reihe Chouren ass e Zapfe hät und wövel Chouren ass in ere Reihe sind, und rächnet us, wövel Choure där Zapfen etsche hät. Hür hät lang nid alle Türgge müge gryfe. Dr viert Teil ader na méi cha me dum Véi gi. Sövel abginte Türgge hät s schu lang nüme ggi.

Dinn heisst s wider, jä me törfi glych nid z wüest tue wägem hürige Herbst, es héig na di böüsere ggi. Vor e paar Joure hät s früe gschnéit und due sind na vyl Härdöpfel und Türgge dejusse gsi. Due ist au ds Wernis Türggen uf Bascheer jusse tüf im Schnéi gstande, und är hät vierzähe Tag nid chünnen über e Wäg gu, und won er afen usi z gu chu ist, ist vu dem Türgge suber nüt méi ume gsi, ds Gwild und d Vöügel hind alle gfrässe gha.

«Emoul séig dr Winter chu, wo na nüt ygsammet gsi séig, und alls séig tüf under em Schnéi junde gsi, und due séig me béi aller Chelti mit Schlitten in d Rhyau usi ggange, ge houle was me na us em Schnéi usen überchu héig.»

«Aber dr böüsst Summer und Herbst, ass me weiss, ist annen Achtzähehundredsibezähe gsi. Das säb Jour héig s albig grägnet und oube duri gschnéit und zum Waggse séig s all z chalt gsi. Due héigend si in den Alpen im Wysstannetal schu zmittst im Summer e kei Gras méi gha und héigend müesse heifahre. Und wo d Alpchnächte mit denen usghungerete Habe ge Mels use chu séigend, due héigend d Pure zue ne gseit: ‚Jä, was wind er dou? Mier hind dum Véi au nüt z frässe. Gund ier mit em wyter uf e Rhy usi.‘ Ines Jour ist im ganze Land e graussi Verzwyffig gsi béi de Lüten und bem Véi.»

«Dr säb Summer hind s d Mugger au nid rächt gha. Si sind schu z Gaffi joube gsi, und due hät s es ge Nöüehütten ahegschnéit, und der ander Tag wider vu Nöüehütten in ds Undersäss ahe, und mouredess schu wider vum Undersäss in ds Land ahe, und deheim hät me ds Véi uf ds Riet ahi gjagt. Due héigend d Mugger zer glyche Zyt in allne drü Sässe dr Chäller voll Milch gha und séigend si niene méi z anggen und z chéise chu, will si fortzue z gschwing hind müesse flühe mit dum Véi vor em Schnéi.»

«Dere böüse Sümmer sind eigetli rouss sälte. Aber imene schlächte Summer gsiet me nu wider besser, wele Gfell und e Sägen e rächte Summer in der Alp ist. Und rächt sind ämel doch wytus di meiste Sümmer. E bsunders guets Jour muess ines gsi sy, wo emoul d Mugger erst im Wymunet heichu sind und ne d Puren im Dörfli ufgwartet hind mit nöüem Wy und mit Brout vu nöüem Weise.»

Due seit dr Tuni: «Du Nihni, isch wour, hät emoul in dr Mugg joube

d Milch im Chäller sächs Farben überchu? I han emoul eso nämis ghört säge.» Dr Nihni zündt zerst d Pfyfe wider a und dinn verzellt er. «Emoul e Früelig hät s in dr Mugg mit dr Milch Gschichte ggi, im Undersäss, z Nöüe-hütten und z Gaffi. Das mag i na sälber tingge. Ei Moul um ds ander ist d Milch in de Muttlen uf der eine Helfti bluetrount und sur gsi, und in der andere Helfti süess, und alle Nydel ist uf dere Syte gsi, und esie hät d Milch in de Muttle wider sächserlei Farbe gha. Dr Sinn hät afe gseit, das gäng nüme mit rächte Dinge zue, dou müess e Geistlene chu. Si hind due eine ghoul, und där hät d Hütten und dr Chäller usgsäggnet, und siter hät an dr Milch in der Alp joube nie nüt méi gféihlt.» «Jä, wannen ist dinn das chu?» «Das muess nämis e Leidwärcheréi gsi sy, e Zauber. Suss wüsst i nid was. Di ustue Milch würd jo vun ere sälber nie denewäg und me hät nie gsi, ass etschen eine nämis an ere gmacht hett, und me hät nüt chünne mache drgäget, erst e Geistlene hät dem Züg chünnen abhälfe mit synem Säge. Es ist due fryli au greddt worde. Dr säb Sinn, wo die Gschichte gha hät mit dr Milch, ist suss e kei ugrade Kärli gsi, und jou nid etschen ugläubig, und hät rächt zur Sach glueget. Aber er hät die Gwuhnet gha, deren ugsinnete groube Flüech z tue. Er wärd s nid se böüs gmeint ha, aber rächt isch glych nid gsi. Und won em due d Milch nid rächt tue hät, ist vyl gseit worde, dem héig emoul esou nämis ghöört, nu ass er ufhöüri flueche. Me hät halt vermuettet, sys Flueche séi d Schuld dra.»

Jetzt fout en anderen a verzelle. «Dr glych Sinn ist ander Sümmer in Vermii gsi, und iech bin emol Chüer gsi béin em. Due de Herbst, wo mer im Undersäss gsi sind, sind mier Chüer emoul amene Morgen in das ouber Vermii ufigfahre gen us-etze, und hind ds Véi uf em Stoufel be der alte Hütte, und drum umi, sy lu, und sind zruigg in ds Undersäss ahe ge Mist ustue. Esou gäge Mittag bin iech due wider zu de Chüenen ufi ge luege was sie machend. Due ist alls Véi schü benenand im Stoufel jenne gsi, und i ha nouglueget, eb alli dou séiend, und wo n i mit Luege wie fertig gsi bi und gsi ha, ass alli Hopp dou sind, ist uf eimol nämis chu, i han en Augeblig nüt méi gsi, und won i wider zue mer sälber chu bi, ist alls Véi usser em Stoufel jusse gstande, und alli hind in Stoufel yhigluet. Aber e kei einzigs Stugg ist dur d Särten usi chu gsi, alls ist über d Zü überi gsprunge gsi. Iech cha hüt na nid säge, wie das zueggangen ist, es ist e richtigs Véirugge gsi. Das ist um die zwölfi ume gsi. Nohär bin i wider in ds Undersäss zruigg, und won i detten in d Hütte chumme, ist dr Sinn ganz urüebig und e bitz verstöürt gsi, und hät zue mer gseit, hüt gäb s dinn na nämis. Due frouge ne, was er au héig, und nou und nou han i us em useproucht, ass er nämis erläbt gha hät. Er hät verzellt, e guete Rutsch, vor i chu séig, héig s in der Hütte, uf der rächte Syte, nugarad esou e furchtbare Chrach tue, ass me gmeint héig, d Hütte wärdi imenen Augeblig z Huttlen und z Fätze gschlage, und är héi gär nid gsi, vu was das etsche chünnt sy, und séi grousig verschrogge. Iech han em due

e chlei spöüter mys Erläbnis au verzellt, und due hind mer d Zyt vergliche, und hind gsi, ass där Chlapf in der Undersässhütte und ds Véirugge béi der Oubersässhütte prezys zur glyche Zyt gsi sind.»

«Wie sell men ächt die zwei Erläbnis verstu?» «I ha tinggt, si chünntend au mit dum Flueche z tue ha. Me rüeft im Avi Maria dr Härgott a, ass er alls bhüeti. Drum tuet me ds Avi Maria jeden Oubet rüefen uf der Alp. Und där Schutz Gottes, wo alls bhüetet, würd vertriben ader ämel chlyner, winn me fluechet ader suss Schlächts tuet, und dinn chunnt dr Böüs Gwalt über. Winn s dinn nu ds Véi ruggt ader chlepf, we winn dr Blitz yschléich, und d Lüt verschreggt ader esie ds Mulche verderbt, und nid rösser schadet, dinn cha me na zfride sy, das sind erst Warnige, wo wind zeigen ass einen umen ist, wo chünnt alls verderbe, winn men em d Gwalt lout.»

Due seit eine: «Aber iech han au schu anders ghöürt, ass grad ds Fluechen ader Wüestsäge ghulfe héig. Emoul séigend ihre zwi spout z Nacht dur Bergoul yhe. Si sind schu dr ganz Tag glaufe gsi und müed. Und due wo si ebe dett yhe séigend, héig dr Zypser agfange zypse, ganz lut, ass si verschrogge sind. Due séig der ei ulydig worden und héig gchybet und gseit: ‚Jetz muess där Chogen au na afu‘, und due séig dr Zypser sofort stille gsi.»

Und en andere verzellt, syne Vater héig emoul e Früelig z Ragaz jouben im Chrinnewald ds Galtvéi ghüetet. Dinn séig er all Oubet heigfahren und héig über Nacht imene Stall im Dorf gschloufe. Dette héig ne dinn e jedi Nacht dr Schrättlig druggt, ass er schier nüme héig müge gschnufe. Due séig s em emoul z Sinn chu, er héig ghöürt, winn me fluechi, müess eim dr Schrättlig in Rueb lu. Dinn héig er wellen e Fluech tue, zum dr Schrättlig vertrybe, aber er héig mit allem Verlitt e kei luts Wort useproucht. Und due, won er mit dm Mul alls probiert héig zum e luts Wort zwägbringe, héig s uf eimol hert an synem Our zue lysli und ganz schadefrou glachet «hähähähä». Winn er due nid allpot e Schälle vum Véi im Stall ghöürt hett, se hett s em afe z rouss gfurchte zum an dem Ort übernachtete.

Und wider eine verzellt: «Es ist emoul e Jéiger vu Wysstanne, me hät em dr Sepp gseit, spout de Herbst ge jage ggangen und ist am Oubet in ere leeren Alphütten ygchehrt und hät agfüret und z Nacht gchocht und gässe. Nohär ist er im Stübili in ds Bett glägen und gly vertschloufe. Due hät er na nid lang gschloufe gha, se verwachet er schu wider und merggt, ass nah eine näbet em zue in dem Bett jenne lyt, und es ist doch vorhär suss e kei Séileminsch in dr Hütte gsi ader hett chünne drwyl yhechu. Und där hät dum Sepp e kei Rueb glu und hät em mit dum Ellbouden in d Rippi putzt. Dr Sepp, nid ful, hät si gwerret und au dryghaue. Due fout disen a ihnen us em Bett usi drugge, und dr Sepp hät drgäget gspäget. Aber es ist em vourchu, we winn er gäget nen eichene Trumen aspägeti. Due stout er uf und zündt ds Liecht a und will luege, wär dinn im Bett jenne dr Platz verspeeri, und due ist niemet ume gsi. Due lyt er wider ab und löscht, und wie

s dunggel ist, gout die glych Gschicht wider lous. Dr Sepp stout nahemol uf und macht Liecht und suecht im ganze Bett und im ganze Stübili alls us, und due ist widrum gär nüt ume gsi, und är gout wider in ds Bett. Und blouss ist ds Liecht usglöscht gsi, hät er schu wider zwinig Platz gha. Due ist er vertribet und hät all Flüech abglu, won em grad z Sinn chu sind. Syni Muetter hät em emoul gseit gha, winn e nämis derigs plougi, sell er nu chyben und flueche, dinn chämm er Rueb über. Und esou isch au gsi. Wie dr Sepp esou gfluechet gha hät, hät er vu disem nüt méi gmerggt und hät chünne di ganz Nacht schloufe.»

Due seit ds Lysi: «Äpa, dou trou i wiesuss nit. Ds Fluechen ist nid rächt, und es ist karjous, ass grad das sell hälfe.» «Rächt häst, Lysi», seit due d Nahne. «Und dine Sepp hät mein i sys Fluechen au müesse bitärze. Dr säb Morge, won er ufgstande séig, séig s em ämel gär nüme wol gsi. Er héig müesse hei und séig etli Wuche rouss chrangg gläge. Und due séig dr Pfarr etli Moul zuen em chu. Das ist e gschyde Héir gsi. Där héig schu bem erste Bsuech, na eb em dr Sepp nämis verzellt gha héig, zuen em gseit, winn er dr säb Oubet nu na ei Fluech méi tue hett, se hett ne dr Geist um ds Läbe proucht. E Geist, wo ds Flueche nid mag lyde, chunnt eim au nid ge plouge. Winn eim eine tribiliert, bis me fluechet, dinn isch e kei guete. Esou eine will eim nu verfühere zum Schlächts tue, ass me dr Schutz Gottes verlürt und är Gwalt überchunnt über eine. Und winn er das zwägbroucht hät, ist er zfriden und lout eim für dr Augebliggu, aber reiset eim drfür nämis anders a, wie dem Jéiger dou, wo gmeint hät, ds Flueche héig em ghulfe, und nohär glych esou chrangg worden ist. Dere Plouggeister cha men anderst vertriben ass si eim nüt chünnend tue. Dinn muess me bäten und ds Wychtwasser ni ader suss ds Chrüz mache, nid ds Kunträri tue.»

Jetzt seit eine vu de Junge: «Iech ha d'Erfahrig gmacht, ass me si in derige Sache gärehaft trügt. Winn me, gär an drnou Orten und zu gwüssne Zyte, drnou etsches gsiet ader ghöürt, und nid grad weiss was es ist, dinn meint men esie gschwing, es gäng nid mit rächte Dinge zue, und winn me s dinn ghöürig undersuecht, sen isch nämis ganz Natürlis.»

«Emoul amene Morge bin i z Chilche ggange, wo s na fyster gsi ist. Due gsien i zmittst im Frydhouf uf eme Grab e Gestalt stu imene lange wysse Himp, wo d Armen ufghebt hät. Wo due d Chilchen us gsi ist, häts gluteret gha, und ich luege nahemoul, und due ist uf em säbe Grab nu e houchi Zierstude gstande mit wyssem Laub und langen Este, won i suss nie gachtet gha ha, und die Stude hät im Tunggle gschune gha we ne Geistergestalt.»

«Und miech hät emoul, i bi due na chlyhaft gsi, e Ma grusig in d Angst broucht gha, ass e ne langis Zyt gschoche ha we dr Baubau. In dr säbe Zyt bin ich emol uf em Wäg gsi dur e Bärg ahe, und zmoul gsien i under dr Strouss nide där Ma. Er hät detten e Wise gha und ist due grad detten am Heue gsi, und dr säb Augebliggu ist er grad mit dum Wärczüg uf der Agsle

und mit Wyb und Chinde dum ene Sytewägli nou vu dere Wisen ewäg synem Heimet zueggange, und hät e gueti Lune gha, me hät em s vu wytem agsi. Und won e ne gsi ha, hät er au grad zu mier uf d Strouss ufegluet, und hät nid drglyche tue, ass er etsches gäget mi hett. Eb er mi nid bchinnt hät ader eb er nūme dratinggt hät, weiss i nid, item, won e ne gsi ha, hät s mer wiesuss gfurchte vor em, und i bi weili hinder ne Stude ghogget, und ha tinggt, winn er mi nu nid gsäch ader bchinni, und han e Wyli gwartet und dinn vüregugget, eb er us em Gsicht séig. Und due gsien e ne, e Stüggli under dr Strouss, zmittst uf syner Wise, elei und uhní Wärchzüg, zu mier ufeluegen und eso böüs lachen und gnappen und hinderschi gu vor Freud, ass em jetzt in d Finger glaufe séig, we winn er eim wett frässe. Das han i en Augebliggi gsi, ganz dütli, am lutere häle Tag im Sunneschy. I ha nu en Augebliggi glueget, und ha mi näme gleitig wider versteggt. Aber due ist glych niemet vürech, und won i umeluege, ist wyt und breit e kei Minsch ume gsi. Dere Sach han i nohär esie nougstudiert. I ha vorhär vu niemetem e sou en Idéi gha, au vum säbe Ma nid. Und dinn hind mi au ander Lüt etschen in d Angst broucht, und vu dene han i nie nüt derigs gsi. Und my Auge hind mi suss nie trouge. Nu säb, won i due gsi ha, han i nie chünne glaube. Där Ma ist jo gär nit dette gsi, won e ne gsi ha. Er ist uf em Heiwäg gsi. I ha tinggt, das müess di luter Angst gsi sy, und ha vu due a gwusst, ass d Angst cha machen ass me nämísgsiet, wo nid ist. Und esou cha s mein i au gu, winn me verschroggen ist und meint, es séig etschwas Ughürigs ume.»

«Und mier isch emol esou ggange. I bi amene Morge, e Wyl vor em Ufstu, esou halbe verwachet gsi, es ist na ganz tunggel gsi. Due tunggt s mi uf eimol, es juggi e schweri Chatz uf ds Bett ufen und chämm mer gäget ds Gsicht ufe, gäget de Hals ufe han i jede Tapp vu dene Töüpe gmerggt. Due fu mi a werre, und schlu mit beide Hinde gäget die Chatz us, und due juggt si vum Bett uf e Bouden ahi, und uf dr Tili nide, vor em Bett jusse, hät s e Gump tue, prezys wen i s suss ghöürt ha, winn e Chatz vum Tisch uf e Bouden ahi gumpet ist. Nohär han i gschwing ds Liecht aträjet, und due han i nüt gsi vun ere Chatz. Das ist mer e chlei ufgfalle, es ist mer z Sinn chu, es héig schu vu anderne Lüte gheisse gha, es héig ne z Nacht im Bett wellen e Chatz ufhogge. Spöüter han i das emoul myner Muetter verzellt, und due seit si, das chämm nu vum Bluet; winn me bem Schloufe nämwie lätz gläge séig, ass ds Bluet im Lyb nämwou nid rächt chünn laufe, dinn gäb s gäre dere Träum ader Ydrügg. Das han i due glaubt.»

«Und iech bin emol grad in ds Bett ggange gsi und ha wellen yschloufe. Due hät si nämísgsiet in dr Fuesseti niden agfange roude. Iech gryfe mit ere Hand dett ahi, und finde nüt. Nohär rodt s si widrum, und due sperz i mit beide Füesse. E Wyli druf fout s wider a, und iech nūme ds Mässer us em Houseschlitz und passe mit dem offene Mässer. Due chunnt s e lingeri nöücher über d Deggi ufe. Mier ist allerhand z Sinn chu, won i ghöürt gha

ha, und es hät mer nüme gfalle. Due ghöör i, we s im Überzug vu dr Deggi Chräuel ysteggt und wider userupft und all eso gstabet wyter ufe chunnt. Due gryf i wider zue mit dr Hand, und due han i üsers jung Zyzzili in dr Hand gha. Das hät si nämwie in mynem Bett jenne verschloffe gha und hät due d Wermi gsuecht. Dou gsiet men au wider, we gschwing ass me nämis meint. Dou chräbblt e chlys Chätzli uf em Bett ume, und dinn chunt s eim vour, es chämm dr Schrättlig.»

«Iech bin emoul gäge Winter amenen Oubet spout über ds Ogsesäss use. Es ist tunggel gsi und hät gschnéit. Due chunt mer uf eimol uf em Wäg nämis e Gestalt etgäge, die hät en unige schwarze Chopf gha. In dem Tunggel und be dem Schnéien und in dere toutelouse Stilli ist das en uheimlis Luege gsi, won i si e Stüggli vor mier gsi ha. I bi schu verschrogge drab und stu plibe, aber i bi due wiesuss vürwärts ggange. Und wo mer zimmechu sind, isch e Ma gsi, won i guet bchinnt ha. Där hät ds Alpchessi vu Vermii uf den Agsle gha und in d Alp yhi treit. Und er hät mer gseit, är séig au verschrogge, won er mi gsi héi chu und na nid bchinnt héig, är héig tinggt, es séig doch usser ihm zu dere Zyt e kei läbige Minsch méi umen uf em Hindere Wald.»

Due seit eine vu den Alte: «I ha schu anders erläbt. In myne junge Joure bin i in der Anstalt joube Chnächt gsi und ha due im Bouvel ds Véi gfueteret. Im säbe Stall ist für d Chnächten e Stübili ypoue gsi, und in dem Stübili hind si grad vorhär e Bett agreiset gha für e Véichnächt. Der erst Oubet won i ha welle dett übernachte, bin i in dem Stübili abglägen und ha ds Liecht glöscht. Due fout s a luften und rusche, we winn in dem Stübili jennen e mächtige Vougel umeflüggeti. I han e Wyli glouset und tinggt, eb ächt etschen e grausse Nachtvougel in das Stübili yhegschloffe séig und jetz en Usgang suechi. Und due stun i uf und zünde d Lätärnen a, und wo ds Liecht brunne hät, häts ufghöört flügglen und rusche, und i han e kei Vougel gsi. Due ligg i wider ab und lösche, und grad tuet s wider winden und rusche we vu grausse Flügel. Due tingg i, vollecht séig där Vougel vourig under ds Bett underi gflohe, jetz well i glych nahemol luege. Und won i wider Liecht gha ha, han i under ds Bett underi zündt, und due ist där Vougel nid dett junde gsi. Due chehr i d Fäderematratzen um und nüme das ganz Bett usenand und suechen im ganze Zimmer ume, aber vumene Vougel ist e kei Spur ume gsi. Und iech mache ds Bett wider zrächt und gu dry. Und blouss ha n i müge glösche, hät s schu wider agfangen umeflügglen und ruschen und luften. Due hät s mer näme nüme gfalle. I bi uf und ha azündt und bi zu dem Stübili usi und uf e Stadel ufi. Dette han i nouch an dr Rüsche zohi mit Heu e Gliger agreiset. Due nou em Lösche ghöör i uf eimol einen an mier verbéi hy und här gu uf em Stadel, und ab dem han i wider nid chünne schloufe. Wen i Liecht machen und umezünde, han i niemet gsi und das Gu hät ufghöört gha und uf em ganze Stadel ist e kei Minsch ume gsi. Aber i han au nüme wellen uf dem Stadel blybe, und han e

Hufe Heu dur d Rüschen in Stall ahi gworfe, und bi due in där Stall ahi und dette bem Vei uf das Heu gläge. Im Stall han i due nüt méi ghört und ha chünne rüebig schloufe, bis es Zyt gsi ist zum Fuettere. Won i nou em Fuetteren in d Anstalt zugg chu bi, han i bem Morgenässe verzelt, was ggange gsi ist. Wo dr Verwalter das inneworden ist, hät er sofort gseit, me sell mys Bett vum Bouvel in d Anstalt zugg tue, und vu due a han i wider in der Anstalt gschloufe. Dr Verwalter hät halt gwusst, was im säbe Stall lous ist.»

Und en andere verzelt: «I bi grad afen eso gwagse gsi, due hind mer emoul e Herbst nou der Alp üseri Schouf im Bärge joube gha, in Gerschlu joube. Es sind etsche sibezg Stugg gsi. Fürsch na schü Wätter gsi ist, sind die Schouf in d Höüchi ggange, dur d Alpen ufi, und sind usplibe. Due han i s müesse ge sueche, und bi ne nohi und ha s na dr glych Tag bem Wilde Séi joube funde. Nohär bin i mit ne dur d Stolväderen und übere Ross-Stall uf Basegglen use und dur Vermii ahe, und won i dur Vermii ahe bi, hät s zuegnachtet, und won i bem Vermii gatter use bi, isch schu fyster gsi. Aber d Schouf sind guet glaufe. Won i due uf em Hindere Wald zum Route Händ chu bi, hind die Schouf uf eimol nümme welle vürwärts. I ha chünne tryben und mache, was i ha welle, si sind mer nid ab Tätsch ggange. Und won i esou ghoiet und tribe ha und d Schouf nid hind chünne vürschi und nid hinderschi, due sind uf eimol alli ob e Wäg ufi gsprungen und nohär all ob em Wäg joube glaufe bis uf d Houhwurze vüri, und dette sind si wider in Wäg yhi und im Wäg plibe, und due bin i mit dr Hab uhni Stöürig in üsere Bärge usi chu. Aber uf dem Wäg vum Route Händ ewägg bis uf d Houhwurze, wo kei einzigs Schouf hät wellen im Wäg gu und di ganz Hab esou uszougen ist, dette han iech sälber gär nüt gsi, was etsche chünnt im Wäg jenne sy. I ha due nu vu anderne Lüte gwusst gha, ass es uf em Route Händ schu früener nid suber gsi séig, aber das ist mer erst z Sinn chu, wo mer dette d Schouf nümme hind welle rächt tue.»

Jetzt verzelt en alten Alpchnächt: «I bi annen Ölf in Kamidaur jenne z Alp gsi. Im Herbstmunet due, e paar Tag vor em Heifahre, ist emoul e wunderschönen Oubet gsi, und iech bi bem Ynachte vor der Hütte jusse gstande, und ha zringelumi de Bärge nouglueget, es hät alls esou nouch und dütli gschune wie sälten emoul. Due ghört i eismol juzze, wyt ab eme houche Spitz ahe. I ha tinggt, das séig gwüss e Jéiger, und ha a-ggii. Drufahi hät s wider gjuzzt, lüter as das erst Moul, und vumenen andere Bärge ahe, wo halbe nöücher gsi ist. Due tingg i: ‘Jä, sind dinn dou na méi Jéiger ume?’, und ha dem au zuegjuzzt. Und due ghörti das dritt Moul juzze, aber ganz lut und hert hinder mier zue, und esou houl und häl, ass es mier dur March und Bei ggangen ist. I luege gschwing umi, und due han i gär niemet gsi näbet mer ader in der Nöüchi. Aber due bin i weili under Tach. Zwi dréi Tag druf ist e leids Schnéiwätter chu, mer hind am Morge chnötüf Schnéi

gha uf em Säss, es hät säb Moul Schnéi gha bis in ds Grüebli ahi, und mer hind müesse heifahre, etli Tag früener, as mer suss gfare werend. Due han i gwüst, wär das gsi ist, wo mer dr säb Oubet gjuzzt gha hät. Es hät albig gheisse gha, vor e Schnéiwätter chämm, tüeg eine juzze, in Kamidaur und in Vermii, das müess e gstorbne Minsch sy.»

Due seit nah en andere: «Mier isch in de Nünzger Joure, won i in Vermii ghüeret ha, schier glych ggange. I bi au amenen Oubet, vor em ge ligge gu, vor d Hütten usi ggange ge ds Wasser löüse. Dis Chnächte sind schu uf em Tryl gsi. Due ghöüri e Juzz vum Fürggli ahe, ganz fy und lysli, und ha gmeint, es well si eine zrächtfinden in dr Nacht, und ha au gjuzzt zum Antwort gi. Nohär ghöüri wider juzze, aber vyl lüter, heller und nöücher. Und iech meine wider, i sell Antwort gi, aber won i das zweit Moul gjuzzt gha ha, rüeft uf eimol dr Sinn vum Tryl use: ‘Witt ächt yhe!’ Dum Rüefen a han i gmerggt, ass es di gräust Zyt ist zum yhigu. Won i uf ds Tryl chumme, seit due dr Sinn zue mer: ‘Du hettist nämis erläbt, winn d nahemol gjuzzt hettist!’»

Und eine verzellt na: «I ha deheim im Schigg nide wider nämis anders gha. I han emol e Chue gha, wo guet gsi ist zum Zühe, und ha vyl gfuerwärdet mit ere, und ha si dinn albig vor em Tinn an dr Strouss ygspannet. Über der Strouss jenne, im Armehusbungert nouch an dr Strous, ist due nah e Muschne Stei gsi. Jetzt ischi nüme dette. Um di säb Muschnen umi ist nämis nid in der Ournig gsi, i ha das schu erfahre gha, won i nah e Buebli gsi bi. Winn i dinn die Chue us em Stall use gnu ha, hät si wäret dum Yspannen allimoul uf di säb Muschne duri glaret und drbéi zitteret. Und emoul, won i si ha wellen yspanne, hät si au wider we suss zu dere Muschne duri glaret, aber due ischi uf eimol furchtbar verschrogge, hät usgrupft und ist gflohe, sevyd as si hät müge gsprunge, gäget de Büel duri und dr Büel uf bis an d Chilchemur, und hät dréi Zü z Boude gschlage. Vu dr Chilchemur ischi wider in üsere Bungert ahe, und dette bin i si afe z héibe chu und ha sofort über si ds Chrüz gmacht, und due ischi dr glych Momint rüebig worde, und hät si lycht yspanne lu.»

«Der alt Schryber Koub hät au verzellt, är séig as eme Bueb emoul mit anderne Bueben uf em Riet niden am d Geiss hüete gsi. Due héigend uf eimoul all Geiss gäget de Bärge ufi glueget und lang wie gstyft dett ufi glaret. Due héigend die Bueben au in di glych Richtig glueget, und héigend uf em Rappaggugg joube gsi e Hufe Gstalte z-ringel-umi gu, wo nüt z tue gha héigend mit läbige Minsche.»

«Mier fällt nämis uf. Wo s im oubere Vermii das säb Moul ds Véi us em Stoufel usi gruggt hät und nohär alls in Stoufel yhi glueget hät, due muess ds Véi nämis gsi ha, und dr Chüer, wo drbéi gstanden ist, hät nüt gsi. Und die Schouf, wo vum Route Händ ewägg e grausses Stugg wyt nid im Wäg glaufe sind, hind sicher au etschwas gsi im Wäg, wo ne nid gfalle hät, und

dr Tuni, wo mit ne ggangen ist, hät s nid gsi. Und di säb Chue hett gwüss nid e sou en Angst gha vor dr säbe Steimuschne, winn si dette nüt gsi hett, aber dr Fuerme hät drwyl glych nie nüt gsi dette. Und di säbe Geiss uf em Riet nide hind vor de Buebe gsi, ass im Rappaggugg joube nämis gout. Gsiet e Tier méi as e Minsch?»

«Säb wett i nid säge. Vu sich us gsiet e Tier e Geist nid, se winig as dr Minsch. Aber e Geist cha Gsalten a-ni, wo me cha gsi. Und dinn chan er au mache, ass nu d Tier die Gsalte gsiend, und d Lüt, wo drbéi zue sind, nid. E Geist macht dinn derigs zum d Tier verschregge, und mit dem will er d Lüt plouge, und ne zeigen, ass er au ume séig. Und winn e Tier ader e ganzi Hab Tier esou nämis merggt und drab verschriggt, dinn isch sicherer ass nämis derigs umen ist, as winn e Minsch elei nämis merggti. Winn s nüt wer, chünnt e Tier au nüt mergge drvu.»

«Was ist au ds Gräggi, und dr Schrättlig, und ds Chüde? Dinn han i na suss allerhand ghöürt vu Chatze, vu Agerste, vu Rossen und Fügsen und anderne Tiere, wo kä rähti Tier gsi séigend. Und dinn git s wider Gschichte vu drnou Orte, vu Bergoul, vu dr Walchi, vu Fehrbach, vu Birlivas und Mumerty und vu Gafarre.»

«Jä, ier guete Lüt», seit dr Vatter, «für hinecht müessend mer höüre. Winn me wett verzelle, was nu uf Wangser Grächtigkeit schu alls erläbt worden ist, dinn bruchti s etli Öubet zum Tätsche. Jetz isch z spout méi, und mit dum Türgge sind mer fertig, mier hind guet gschaft. Und jetz gund mer in d Chuchi usi, und nünnd na nämis, d Muetter hät Suser ufgstellt und broute Cheschne. Vergäts Gott allne für ds Hälfte!»

Worterklärungen

areise	herrichten
Baubau	Kinderschreck
bitärze	büssen, die Zeche bezahlen
glare	starr blicken, glotzen
hoie	Hoi, hoi rufen (beim Treiben von Vieh)
Hindere Wald	Teil einer Alp
Kamidaur	Name einer Alp
linge	gut vonstatten gehen
Mugg	Name einer Alp
Mugger	Alpknechte der Alp Mugg
Muschne	Haufen, gewöhnlich Steinhaufen
Muttle	Milchgepse
Rüschle	Öffnung im Heuboden, um Heu in den Stall hinunter zu werfen
Särle	verschiessbarer Durchgang in einem Zaun
späge	sich stemmen
toutelous	«tatenlos», wo nichts getan und daher nichts gehört wird
Trume	Balken
Tryl	Schlaflager in der Alphütte
unig	riesig gross

Vermii	Name einer Alp
wale	sich wälzen
zypse	zirpen (von Grillen)
Zypser	Grille; hier Gespenst, das die Vorübergehenden durch aufdringliches Zirpen geneckt oder erschreckt haben soll

Zur Schreibweise ist zu bemerken, dass der Dialekt zwar getreu wiedergegeben werden soll, aber in leicht verständlicher Form; es wird daher z. B. unbetontes *ä* durch *e* wiedergegeben (*blettete*, nicht *blettärä*; *dejoube*, nicht *däjoubä*).

Bücherbesprechungen

Gotthard Schmid, Die evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich. Zürich, Schulthess & Co. AG., 1954. 352 S. Fr. 10.-.

So reich die Literatur zur religiösen Volkskunde auf katholischer Seite ist, so sehr fehlt es an grundsätzlichen Arbeiten wie an Einzeluntersuchungen auf protestantischer Seite. Eine Ausnahme bilden die Arbeiten über die schwedisch-lutherische Kirche, welche vom Kirchenhistorischen Institut der Universität Lund unter Prof. Hilding Pleijel veröffentlicht wurden (vgl. SAVk 48 [1952] 128 f.).

Über die Volksreligiosität in unserer reformierten Kirche hat Ed. Strübin in «Baselbieter Volksleben» (S. 202 ff.) wegleitende Thesen formuliert. In dem vorliegenden Buch eines Zürcher Pfarrers finden wir einige willkommene Beiträge zur religiösen Volkskunde in der reformierten Kirche. Es handelt sich um eine solide, gutgeschriebene, kirchengeschichtlich fundierte «Kirchenkunde für unsere Gemeindeglieder». Der volkskundliche Gesichtspunkt, d. h. die Frage nach der Rezeption von Lehren und Institutionen wird nirgends bewusst angewendet. Doch zeigen die Kapitel über Taufe, Konfirmation, Abendmahl, Trauung, Bestattung die Ausbildung und Wandlung liturgischer Formen. Dabei ist allgemein festzustellen, wie gegenüber dem altreformatorischen Purismus allmählich Formen geschaffen, bzw. wiederaufgenommen werden, worin wir in vielen Fällen eine meist unausgesprochene Konzession an volkstümliche Bedürfnisse sehen können. Das ist zweifellos bei der Konfirmation (vgl. S. 134 u.) der Fall.

In einem besonderen Kapitel sind «Kirchliche Sitten und Gebräuche» behandelt: Kirchenraum, Glockengeläute, Orgel (erste Orgel im Gottesdienst 1810), Kirchenkleider, «Kirchenörter». Zum Schluss betont der Verfasser in Übereinstimmung mit der reformatorischen Ablehnung aller Gebräuche: «Wir kennen als reformierte Christen weder heilige Orte noch Zeichen und Zeiten oder Gebärden.» Damit ist der Trennungsstrich gegenüber der katholischen «Kultreligion» gezogen. Auf protestantischer Seite steht demgegenüber die Schrift, das Buch. Doch wird der Katechismus, das wichtigste Volks- und Schulbuch älterer Zeit, allzu literarhistorisch, die volkstümliche Andachtsliteratur fast gar nicht behandelt. Ihr müsste einmal, anhand der Quellen in den Hausbesuchungsrodeln, eine besondere Untersuchung gewidmet werden.

Richard Weiss

P. Flurin Maissen, Mineralklüfte und Strahler der Surselva. Fuorns e cavacristallas [Aussentitel: Ils cavacristallas]. Freiburg/Schweiz, Universitätsverlag, 1955. 192 S., 50 Abb., Register. Fr. 18.70.

Der Name Maissen hat es offenbar in sich: neben dem vorzüglichen Buch von Alfons Maissen haben wir nun dasjenige seines Bruders, des Benediktinerpaters Flurin Maissen, das von der gleichen Sorgfalt in der Sammlung und der Verwertung des Materials zeugt,